



Der Weise und der naseweise Knabe

Aitkluge Knaben kennt die chinesische Tradition in Hülle und Fülle. Einer der berühmtesten ist K'ung Yung, ein Nachkomme des Konfuzius im 2. Jahrhundert n. Chr. Noch berühmter ist jedoch Hsiang T'o, der dem Meister höchst persönlich imponiert haben soll. Das berichtet jedenfalls eine Geschichte, deren bekannteste Fassung in der T'ang-Zeit niedergeschrieben wurde. Das Motiv ist jedoch seit dem 3. Jahrhundert v. Chr. bekannt.

Während einer Reise begegnete Konfuzius drei Knaben, und mit einem von ihnen, dessen Verhalten ihm auffiel, kam er ins Gespräch. Nach dem ersten Wortwechsel erstaunt ihn, daß der Bursche trotz seiner geringen Jahre schon soviel Wissen offenbare. Altklug und unwirsch wies der ihn darauf hin, daß die Fische schon drei Tage nach der Geburt in den Wassern schwammen, die Hasen nach ebenfalls drei Tagen über die Wiesen hoppelten usw., auch die Menschen konnten schließlich schon drei Tage nach der

Geburt ihre Eltern. Wissen und Fähigkeiten hätten nichts mit dem Alter zu tun.

PD Dr. Roland Altenburger von der Universität Zürich hielt am 8. Dezember 1006 vor der Hamburger Sinologischen Gesellschaft und der China-Abteilung des Asien-Afrika-Instituts der Uni Hamburg einen Vortrag über diese Geschichte von Konfuzius und Hsiang T'o.

Er berichtete über die 16 Manuskripte aus der berühmten Grottenbibliothek von Dunhuang, die diese Geschichte überliefern. Nur eines zeigt eine vollständige Version, die anderen sind Fragmente. Alle lassen jedoch erkennen, daß sie von Schülerhand niedergeschrieben wurden, vielleicht nach Diktat oder als Hausaufgabe. – Leicht läßt sich wohl vorstellen, daß dies für Schüler ein ermutigender Lehrstoff war.

Im Verlauf der Geschichte stellt Konfuzius dem Knaben eine Reihe von Rätselfragen, die dieser mehr oder minder naseweis beantwortet. Als er den Weisen dann seinerseits befragt, passen ihm die Antworten jedoch nicht so recht, nachdem er schon vorher ein Angebot des Meisters, mit ihm studierend durch die Welt zu ziehen, ausgeschlagen hatte – ausgerechnet aufgrund von konfuzianischen Grundsätzen.

Roland Altenburger führte aus, daß diese Geschichte zu anderen Erzählmotiven um Konfuzius passe, wonach dieser stets bestrebt gewesen sei, auch von sozial niederrangigen Personen, gar von Ausgestoßenen aus der Gesellschaft deren Ansichten zu erfahren – also Belehrungen entgegenzunehmen. Am berühmtesten in dieser Hinsicht sind die Überlieferungen über eine angebliche Begegnung zwischen Konfuzius und seinem philosophischen Widerpart Lao-tzu, bei welcher er grundlegende Einsichten gewonnen habe.

Diese Begegnung zwischen Konfuzius und Lao-tzu zeigen zahlreiche Bildsteine aus der Zeit der Östlichen Han (Abb.). Meistens steht zwischen beiden und auf Seiten des Lao-tzu ein kleines Kind mit einem Rollerrad in der Hand: Hsiang T'o.

Solche Geschichten mögen unterschiedlichen Zwecken gedient und nicht nur Schülereifer angeregt haben. Am Ende der Dunhuang-Erzählung seufzt Konfuzius jedenfalls, er habe begriffen, „daß man die Nachgeborenen wahrlich fürchten müsse“, was so schon in seinen „Gesprächen“ steht, und hat im Sinn, den naseweisen Hsiang T'o umzubringen. Das stellt er sich dann auch noch in einem rätselhaften angehängten Gedicht vor. – Volkstümliche Geschichten aus alten Zeiten sind voller Abgründe.